

IMMANUEL GEMEINDE

IM NIEDEREN FLÄMING

Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Gott allein tut sein Werk und steht treu zu seinem Wort.

Predigt über 2. Mose 6,2-9

6. Sonntag nach Ostern: Exaudi – „Herr, höre meine Stimme“ – 2020



Und Gott redete mit Mose und sprach zu ihm:

„Ich bin der HERR und bin erschienen Abraham, Isaak und Jakob als der allmächtige Gott, aber mit meinem Namen »HERR« habe ich mich ihnen nicht offenbart. Auch habe ich meinen Bund mit ihnen aufgerichtet, dass ich ihnen geben will das Land Kanaan, das Land, in dem sie Fremdlinge gewesen sind. Auch habe ich gehört die Wehklage der Israeliten, die die Ägypter mit Frondienst beschwerten, und habe an meinen Bund gedacht. Darum sage den Israeliten: Ich bin der HERR und will euch wegführen von den Lasten, die euch die Ägypter auflegen, und will euch erretten von ihrem Frondienst und will euch erlösen mit ausgerecktem Arm und durch große Gerichte; ich will euch annehmen zu meinem Volk und will euer Gott sein, dass ihr's erfahren sollt, dass ich der HERR bin, euer Gott, der euch wegführt von den Lasten, die euch die Ägypter auflegen. Und ich will euch in das Land bringen, über das ich meine Hand zum Schwur erhoben habe, dass ich's geben will Abraham, Isaak und Jakob; das will ich euch zu eigen geben. Ich bin der HERR.“

Mose sagte das den Israeliten; aber sie hörten nicht auf ihn vor Kleinmut und harter Arbeit.

2. Mose 6,2-9

Liebe Gemeinde, was tun wir, wenn es eng wird? Wenn wir nicht mehr aus noch ein wissen? Wenn wir uns einsam und verlassen fühlen? Wenn wir spüren, wie die Verzweiflung in uns hochkriecht? Wir beten, vielleicht sogar mit den Worten des heutigen Eingangspsalms:

*„Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe.
Mein Herz hält dir vor dein Wort: ‚Ihr sollt
mein Antlitz suchen.‘ Darum suche ich
auch, Herr, dein Antlitz. Verbirg dein Ant-
litz nicht vor mir.“*

Hier scheint uns diese Stimmung eines verzweifelten Christen gut wiedergegeben zu sein. Er bittet Gott, ihn zu hören, wenn er ihn anruft. Aber er scheint sich nicht sicher zu sein, ob Gott ihn wirklich hört. Deshalb hält er ihm seinen Befehl vor, dass er ja genau deswegen zu ihm kommt und ihn bittet. Er schließt mit den Worten, dass Gott sich nicht vor ihm verstecken möge.

Ist das nicht genau das, was wir als Kinder Gottes immer wieder erleben. Es gibt gute Zeiten, da läuft in unserem Leben alles mehr oder weniger glatt. Auch in Glaubensdingen haben wir durchaus das Gefühl zu wachsen, und im Leben immer wieder auch Dinge richtig zu machen. Doch dann bricht alles wie ein Kartenhaus um uns herum zusammen. Die guten Zeiten enden, wir oder ein lieber Mensch werden krank, Freunde wenden sich ab, auf Arbeit läuft es schlecht. Und dann – sozusagen als Krönung – scheint sich auch Gott vor uns zu verbergen. Wir haben das Gefühl, dass er unsere Gebete nicht mehr zu hören scheint, dass alles sich gegen uns wendet; ja, manchmal scheint

Gott selbst der Feind zu sein. Doch **Gott tut sein Werk und steht treu zu seinem Wort.**

Wir hatten das letzte Mal gehört, dass Mose und Aaron sich in genau so einer Lage befanden. Im Auftrag Gottes (!) waren sie zum Pharao gegangen und hatten darum gebeten, dass die Israeliten drei Tagereisen weit in die Wüste ziehen dürfen, um dort Jahwe, ihrem Gott zu opfern. Doch der ägyptische König hatte ihre Bitte nicht nur abgewiesen, sondern auch die Last des Volkes noch schwerer gemacht. Sie sollten dieselbe Anzahl von Ziegeln herstellen, wie bisher, vorher aber noch selbst Stroh dafür sammeln. Das konnte natürlich nicht gut gehen. Und nachdem die israelitischen Vorarbeiter deswegen geschlagen wurden und auch ihre Klage vor dem König nichts fruchtete, wandte sie sich zornig gegen Mose und Aaron und gaben den beiden Brüdern die Schuld.

Daraufhin klagt Mose Gott sein Leid und Gott spricht ihm neuen Mut zu und erklärt ihm noch einmal, was es mit seinem Namen, dem Namen „Jahwe“ auf sich hat. Er sagt zunächst:

„Ich bin erschienen Abraham, Isaak und Jakob als der allmächtige Gott [El-Shaddai], aber mit meinem Namen »HERR« habe ich mich ihnen nicht offenbart.“

Diese Worte werden oft falsch verstanden, als würde Gott sagen, dass vorher keiner der Israeliten wusste, dass Gottes Name „Jahwe“ ist. Doch Menschen haben Gott schon im 1. Buch Mose „Jahwe“ genannt. Sie wussten die ganze Zeit über, dass er so heißt. Sie

kannten ihn mit vielen Namen. Was der Herr hier sagt ist, dass sie das ganze Ausmaß dessen nicht kannten, was der Name „Jahwe“ beinhaltet. Was sie bisher in der Verheißung empfangen haben, das empfangen sie nun in der Erfüllung. Was Gott beim Auszug tun wird, wird die vollkommen zeigen, was sein Name beinhaltet.

„Jahwe“ bedeutet „er ist, der er ist“. Gott sagt zu uns: „Ich bin, der ich bin“ und wir antworten: „Jahwe – er ist, der er ist.“ Das bedeutet nicht nur, dass er da ist, sondern dass er der Gott ist, der *mit* uns ist. Jahwe und Immanuel sind innig miteinander verbunden. Es bedeutet, dass Jahwe nicht nur der Gott ist, der ist, sondern der Gott, der *für dich* und *mit dir* ist, der für dich arbeitet.

Wenn er sagt: *„Jetzt werden sie erkennen, wer ich bin“*, meint er, sie werden das volle Ausmaß dessen erkennen, was es bedeutet, dass ich mit ihnen bin. Ich bin mit ihnen, um sie zu retten. Ich will jetzt alle Verheißungen, die ich den Patriarchen gegeben habe, einhalten. So beginnt Gott diese Rede. Dann kommen wir zu dem wirklich wichtigen Teil. Ich werde ihn noch einmal vorlesen und möchte, dass ihr genau auf die Verben hört:

„Ich bin der HERR. ICH will euch wegführen von den Lasten, die euch die Ägypter aufliegen, und will euch erretten von eurem Frondienst und will euch erlösen mit ausgerecktem Arm und durch große Gerichte; ich will euch annehmen zu meinem Volk und will euer Gott sein, dass ihr's erfahren

sollt, dass ich der HERR bin, euer Gott, der euch wegführt von den Lasten, die euch die Ägypter auflegen, und euch bringt in das Land, um dessentwillen ich meine Hand zum Schwur erhoben habe, dass ich's geben will Abraham, Isaak und Jakob; das will ich euch zu eigen geben. Ich bin der HERR."

Wer hat mitgezählt? Es sind sieben Verben sein, die alle mit „ich“ beginnen. Sie alle beschreiben, was *Gott* für sein Volk tun will. „Ich bin der HERR, ich bin Jahwe.“ So beginnt Gott diese Rede und so beendet er sie. In der Mitte steht dieser Ausdruck noch einmal (V. 7). Dazwischen sagt er den Israeliten sieben Mal, was es bedeutet, dass er Jahwe ist. „Ich bin Jahwe.“ D. h., dass ich diese Dinge für euch tun werde. Und genau hier liegt der große Trost.

Gott will und wird alles allein tun. Und was ist mit den Israeliten? Sie werden *nichts* tun, außer den Nutzen des gnädigen Werkes Gottes für sie zu empfangen. Ihre gesamte Rettung, ihre ganze Erlösung, der ganze Auszug, das ganze Land, das ihnen gegeben wird, werden Geschenke sein, die von außen zu ihnen kommen. Sie werden es nicht erarbeiten, nicht verdienen oder wenigstens auf irgendeine Art und Weise mitarbeiten. Nein, hier ist Gott, der alles tut, was getan werden muss, um sein Volk zu retten. „Ich, ich, ich, ich, ich, ich und ich.“ Gott allein, sieben Mal, hat mit der Rettung seines Volkes zu tun, er allein handelt hier.

Hören wir also Gottes Wort, dann schaut auf die Verben. Wenn wir erkennen, dass wir die sind, die die meiste Arbeit tun, dann sollten wir anfangen uns Sorgen zu machen. Aber wenn du hörst: „Gott tut das. Christus tut jenes. Jesus hat das für dich erreicht“ Es sind „seine“ Verben sind. Er ist der Handelnde, dann hörst du, was du hören musst. Denn davon hallt die Schrift wider. Hier ist Gott derjenige ist, der für sein Volk arbeitet. Hier gilt es immer genau hinzuhören und auch zu prüfen. Das ist Gottes Vorgehensweise, die uns, besonders aber unserem alten Menschen nicht liegt. Er will selbst aktiv werden, mitarbeiten wenigstens, auch bei seinem Heil. Doch das biblische Modell lautet, dass Gott derjenige ist, der für uns arbeitet.

Das ist gut und tröstlich. Denn, seien wir ehrlich, wenn wir mit etwas zu tun haben, wenn die Last auf irgendeine Art und Weise auf unseren Schultern ruht, um auch nur auf winzige Art und Weise an unserer Erlösung beteiligt zu sein, dann werden wir es in den Sand setzen. Wir sind einfach so. Das ist es, was Sünder tun. Gott sei Dank liegt es nicht an uns, sondern einzig und allein an Christus. Das ist die gute, fröhliche Botschaft des Evangeliums.

Dazu gehört auch, dass Gottes Werk nicht nur einfach darin besteht, uns *von* etwas zu retten, sondern auch *zu* etwas. Wenn Gott uns rettet, dann bringt er uns auch dorthin, wo er uns haben will. Ja, er wird sein Volk aus Ägypten herausführen, er wird sie retten und erlösen; sie als sein Volk annehmen und ihr Gott sein. Doch am Ende sagt er auch:

„Ich [bin] der HERR ..., euer Gott, der ... euch bringt in das Land, um dessentwillen ich meine Hand zum Schwur erhoben habe, dass ich's geben will Abraham, Isaak und Jakob; das will ich euch zu eigen geben, ich bin der HERR.“

Gott ist auch der Gott, der uns an sein gutes Ziel. Wenn Christus uns rettet, rettet er uns nicht nur von der Sünde. Er schenkt uns auch seine eigene Gerechtigkeit. Er nimmt uns von dort, wo wir nicht sein sollen und bringt uns dahin, wo er uns haben will. Er nimmt ganz gewiss unsere Sünden weg. Aber er ersetzt sich außerdem noch durch sein eigenes, heiliges Leben, seine Gerechtigkeit, die uns angerechnet wird.

Oft wollen wir nur, dass Gott böse Dinge aufhält oder wegnimmt, die uns nicht gefallen. Wir wollen, dass er die Lebensumstände, in denen wir uns gerade befinden ändert, den Kampf, den wir auszufechten haben, beendet; das Böse wegnimmt, unter dem wir leiden. Und dann ist alles gut. Daraus können wir dann etwas machen. Wir wollen befreit werden, um Dinge zu tun; doch so arbeitet Gott nicht.

Wenn er dich rettet, rettet er dich aus der Sklaverei, sei es aus Ägypten oder von Sünde, Tod und Teufel. Und er bringt dich zu dem, was er verheißen hat: zum Leben, zum Heil. Er tut alles. Er sagt nicht: „Ich habe die Unterdrückung beendet, nun geht hin. Der Rest liegt ganz in euren Händen. Macht was Gutes draus.“ Gott rettet uns nicht und sagt dann: „Nun findet heraus, wie man ein gerechtes Leben führt.“ Er rettet uns und kleidet uns. Er lässt nicht zu, dass wir unser

eigenes Gewand der Gerechtigkeit durch ein lebenslanges Streben nach Gerechtigkeit und guten Werken herstellen. Er wäscht uns in der Taufe und kleidet uns sofort in die Kleider seines Sohnes, in dessen vollkommene Gerechtigkeit.

Das Heil ist immer 100-prozentig. Es ist nicht so, dass er uns 95 Prozent gibt und dann sagt: „So, jetzt liegt es an euch, die restlichen 5 Prozent zu erledigen.“ Würde Gott sagen: „Ich rette euch und der Rest liegt bei euch. Ich bin mir sicher, dass ihr gute Entscheidungen treffen werdet.“, dann wäre es am Ende so, dass wir nach nicht allzu langer Zeit sagen würden: „Wir wollen zurück nach Ägypten.“ So sind wir. Gott muss uns den ganzen Weg tragen. Sonst drehen wir um und denken: „Ja, das Leben in Ägypten war gar nicht so schlecht.“

Diese Gefängniszelle, aus der er uns befreit hat, zieht uns nahezu magisch an. Die Wahrheit ist: Wir Sünder ziehen die Sklaverei vor, denn das ist unser natürlicher Zustand. In diesem Stand wurden wir empfangen und hineingeboren, als Sklaven. Wir neigen dazu, immer dahin zurückzukehren. Freiheit ist für einen Sünder schwer zu ertragen, weil wir es vorziehen, versklavt zu sein.

Doch Gott sagt: „Nein, ich habe dich befreit. Du bist nicht länger gefesselt. Du kannst in der Freiheit, zu der ich dich befreit habe, leben.“ Das lehrte er die Israeliten im Lauf vieler Jahrzehnte. Ägypten mag anziehend sein, aber es ist ein Land der Sklaverei und des Todes. Genauso anziehend wirkt die Sünde auf uns. Doch wahre Freiheit ist in Christus, der uns in

sich selbst befreit hat und uns zu seinen Kindern gemacht hat. Wir sind nicht länger Sklaven Ägyptens, sondern wir sind frei, in dem Frieden und der Gnade zu leben, die Gott uns in Christus gegeben hat. Nun könnte man meinen, dass es aufgrund dieser göttlichen Rede im nächsten Vers heißt: „Und Mose sagte all diese Worte des Herrn zum Volk und sie wurden ermutigt.“ Doch das passiert nicht. Als Gott aufhört zu sprechen, heißt es:

„Mose sagte das den Israeliten; aber sie hörten nicht auf ihn vor Kleinmut und harter Arbeit.“

Mose sagte den Israeliten alles, was Gott ihm gesagt hatte. Aber sie hörten nicht auf ihn. Obwohl ihnen diese guten Worte gesagt wurden, Worte voller Verheißung, voller Hoffnung aus dem Mund Gottes selbst, bedeutet das nicht, dass sie bei den Israeliten auch ankamen. Manchmal sind wir in einer Situation gefangen, wo wir, wenigstens für eine Zeit, wenn sie das Evangelium hören, irgendein Wort Gottes, das Hoffnung gibt, nicht sofort die Art von Hoffnung schöpfen, die wir erwarten. So sind wir. Menschen müssen mitgezogen werden, an einen anderen Ort gebracht werden, wo dieses Wort in ihren Herzen bewirkt, was Gott beabsichtigt.

Viele vor uns und auch nach uns waren schon in einer ähnlichen Lage. Die Verheißungen Gottes scheinen wirkungslos zu bleiben. Du warst so kaputt, aus eigener Schuld oder weil jemand an dir sündigt, so verzweifelt, dann kann es sein, dass die Verheißungen Gottes dich nicht sofort aufmuntern. Deswegen ist es

so wichtig, dass wir diese hoffnungsvollen und tröstlichen Worte immer wieder gesagt bekommen. Selbst wenn sie nicht sofort wirken – bei uns oder bei unseren Lieben –, müssen sie sie trotzdem hören.

Sie zeigen uns, dass Gott treu ist, auch wenn es uns anders erscheint. Selbst wenn wir nicht erleben, was wir uns wünschen, mehr Hoffnung, fröhlicheren Glauben, dürfen wir doch gewiss sein, dass dieses Wort sein Werk verrichtet. Es kehrt nicht wieder leer zu Gott zurück (Jes 55,8ff), es tut, wozu er es sendet. Wir neigen dazu langsam zu lernen, langsam zu hören. Deswegen kommt Gott ständig zu uns. Manchmal scheint es so, als wäre er eine CD oder Schallplatte mit einem Kratzer, wo er dasselbe wieder und wieder zu uns sagt. Doch das ist genau das, was wir brauchen. Und endlich tut dieses Wort seine Arbeit. Es lässt uns erkennen, dass Gott alles tut, was nötig ist, um uns zu retten und zu sich zu bringen. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

1. Treuer Wächter Israels, der erfreuet meine Seel,
der du weißt um alles Leid deiner armen Christen-
heit, o du Wächter, der du nicht schläfst noch
schlummerst, zu uns richt dein hilfreiches Angesicht.

7. Jesus, der du Helfer heißt, als ein Jesus Hilfe
leist! Hilf mit deiner starken Hand, weil kein Mensch
uns helfen kann. Eine Mauer um uns bau, dass dem
Feinde davor grau, er mit Zittern sie anschau.

13. Jesus, wahrer Friedensfürst, der der Schlange
hat zerknirscht ihren Kopf durch seinen Tod, wieder-
bracht den Fried bei Gott: Gib uns Frieden gnädig-
lich! So wird dein Volk freuen sich, dafür ewig prei-
sen dich.

LG 342,1+7+13
